

„Eine Jung(e)frau wird schwanger...“

Jes 7,14 und die „Polyvalenz“ biblischer Texte

1. Das Papier „Biblische Hermeneutik“ und sein Horizont

Das Besondere am Hermeneutikpapier der SELK¹ ist, dass hier eine Kirche in möglichster Einmütigkeit ihrer verantwortlichen Gremien (Allgemeiner Pfarrkonvent und Allgemeine Kirchensynode) versucht, den Horizont der in ihr praktizierten Schriftauslegung zu beschreiben.² Sie tut das nicht in Form eines neuen Bekenntnissatzes oder eines neuen dogmatischen Topos *de sacra scriptura*, sondern als theologisch-hermeneutische Grundlagenreflexion. Das entstandene und angenommene Papier ist weder unanfechtbar, noch allzeit gültig – muss und will das aber auch nicht sein. Vielmehr wagt hier eine konfessionell-lutherisch bestimmte Kirche eine möglichst rechen-schaftsfähige Ortsbestimmung über die eigene Bibelauslegung.

Dabei soll es gelingen, an einem Verständnis der heiligen Schrift als „unfehlbarem“ Gotteswort und einziger Regel der kirchlichen Lehre festzuhalten und gleichzeitig der Falle einer biblizistischen oder fundamentalistischen Engführung zu entgehen.³ Das gültige

1 Vgl. *Biblische Hermeneutik*, hg. von der Kirchenleitung der SELK, Lutherische Orientierung 10, Hannover 2012.

2 Zur Rezeption des Papiers vgl. *Jörg Christian Salzmänn*, Als Kirche verantwortlich die Bibel verstehen. Das Papier „Biblische Hermeneutik“ der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche – Einführungsreferat, in diesem Heft.

3 Vgl. den Summarischen Begriff der Konkordienformel von 1577, BSLK, 767ff.; 833–839. Der Begriff „unfehlbar“ findet sich *Biblische Hermeneutik* (wie Anm. 1), 5; dabei wird die Grundordnung der SELK aufgenommen (vgl. ebd.). Die BSLK verzichten auf Eigenschaftsbestimmungen der Schrift in Form von Adjektiven. Die Fülle der Eigenschaften, die der Bibel später zugeschrieben wurden, sind hier sinnvollerweise auf „unfehlbar“ reduziert. Dabei ist gemeint, dass Gott durch dieses Wort „in Geschichte und Gegenwart zu Menschen spricht, den rettenden Glauben an Jesus Christus wirkt und so Kirche baut“ (ebd.). Dieses Ziel verfehlt das biblische Gotteswort nicht. Eine *a priori* getroffene Zuschreibung,

Gotteswort soll auch in seinem geschichtlichen Gewordensein als von bestimmten Menschen unter bestimmten historischen Umständen verfasst und dann wiederum von bestimmten Menschen unter bestimmten geschichtlichen Umständen je und dann verstandener und ausgelegter Text wahrgenommen werden.⁴

Aus der Perspektive der wissenschaftlichen Exegese – hier des Alten Testaments – ist es besonders reizvoll, sich mit diesem Entwurf auseinanderzusetzen und hilfreiche Impulse aufzunehmen. Dabei fällt zunächst auf, dass das Stichwort Exegese kaum fällt. Vielmehr wird der Begriff „Auslegung“ promiscue gebraucht, sowohl für den Vorgang der „historischen Sinnbestimmung“⁵ biblischer Texte, als auch für Applikation biblischer Wortlaute in Verkündigung und kirchlicher Lehre.⁶ Einerseits ist in einer exegetischen Landschaft, in der die Verfasser des Papiers eine gewisse „Zerfaserung“⁷ wahrnehmen, die Erinnerung der theologischen Dimension der Exegese nötig, die man als bleibende Bezogenheit des Verstehens auf die Applikation bezeichnen könnte. Andererseits ist gerade um der Klarheit jeder Form von „Auslegung“ willen, die hermeneutische Unterscheidung (nicht die Trennung!) von Exegese und Verkündigung nötig. Wer genau hinsieht, findet diese Unterscheidung in der „Biblischen Hermeneutik“ auch wieder: Das Papier spricht hier von „methodisch geleiteter Schriftauslegung.“⁸ Das Reizwort historisch-kritische Exegese wird vermieden. Wie jede Vermeidung ist auch diese hier bedauerlich und im Jahr 2012 auch in einer konfessionell bestimmten Lutherischen Kirche nicht mehr nötig. Stellt doch gerade eine solche hermeneutische Grundlagenreflexion den Raum dar, in der die histo-

nach der die Bibel in historischem oder naturwissenschaftlichem Sinne „fehlerfrei“ sei, führte notwendigerweise in Aporien.

- 4 Dabei darf eben nicht die Bestimmung der Bibel als „Wort Gottes“ gegen ihren Charakter als geschichtlich gewordene Textsammlung ausgespielt werden. Das Verständnis des biblischen Wortlautes als Gotteswort beruht in jedem Fall auf einem Glaubenssatz. Aber dieses Gotteswort ist eben nicht anders als durch Menschen gesprochenes und geschriebenes zu haben.
- 5 Vgl. *Odil Hannes Steck*, Exegese des Alten Testaments. Leitfaden der Methodik, Neukirchen-Vluyn¹² 1989, 3.
- 6 Zur Unterscheidung von Verstehen und Applikation biblischer Texte, sowie der notwendigen Bezogenheit beider Aspekte aufeinander vgl. *Achim Behrens*, Exegese des Alten Testaments als theologische Disziplin, LuThK 33 (2009), 194–224.
- 7 Biblische Hermeneutik (wie Anm. 1), 8.
- 8 Vgl. a.a.O., 10ff.